



Zur Schnecke gemacht ...

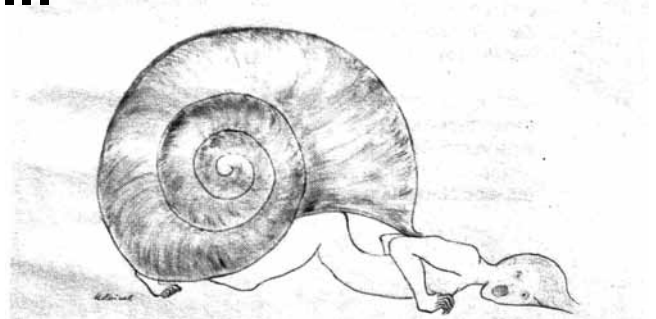
von Martin G. Petrowsky

Österreich ist erschüttert über viele Pannen bei der Erprobung der Zentralmatura¹. Tatsächlich sind unangenehme Fehler passiert, Kritiker des Konzepts haben „schon immer gewusst“, dass es nicht funktionieren werde, und die Politik putzt sich an den von ihr selbst eingesetzten und vielleicht zu wenig kontrollierten Managern ab.

Ich selbst wurde vor einem Jahr erstmals konkret mit dem Konzept einer Zentralmatura konfrontiert – in meinem Französisch-Konversationskurs, in dem wir dank unserer sehr ambitionierten Moderatorin, einer Gymnasiallehrerin aus Tulln, über die in Frankreich gerade veröffentlichten Fragen in den Fächern Literatur und Philosophie diskutierten. Voll Respekt mussten wir anerkennen: Wenn die französischen Maturanten diese Aufgaben zufriedenstellend lösen können, müsste ein solches Konzept auch in Österreich zu einer deutlichen Verbesserung des Allgemeinwissens unserer Gymnasiasten beitragen.

Denn meine Skepsis über die Effizienz unserer gegenwärtigen Lehrinhalte – ich spreche jetzt nur über den Deutschunterricht – stammt nicht aus eigener Erfahrung (die liegt schon zu weit zurück!), sondern aus der Zeit der Gründung der Erika Mitterer Gesellschaft, hat sich also über ein gutes Jahrzehnt aufgebaut und gefestigt. Damals hatte ich das Konzept für ein Schullesebuch entwickelt, in dem Texte österreichischer Autoren präsentiert werden sollten, die zu einem besseren Verständnis unserer Geschichte beitragen können. In Gesprächen mit den zuständigen Fachleuten des Unterrichtsministeriums wollte ich klären, welche Voraussetzungen dieses Buch erfüllen sollte, um als Unterrichtsbehelf empfohlen zu werden. Die Antwort war ernüchternd und brachte das Projekt zu Fall: „Wir sprechen im Bereich der Literatur keine Empfehlungen aus; die Auswahl ist eine autonome Entscheidung der Lehrer!“

Diese schulpolitische Zurückhaltung bedeutet, dass es – trotz aller Diskussionen über Bildungs-Standards – heute de facto keinerlei Einvernehmen darüber gibt, was an Allgemeinwissen von den höheren Schulen mindestens zu vermitteln sei. Ein Deutschprofessor bestätigte mir dies unlängst auf schockierende Weise: „Wenn meine Schüler sich für Goethe oder Grillparzer nicht interessieren, lesen wir halt etwas anderes. Es ist nicht sinnvoll, sie zu etwas zu zwingen, das ihnen nicht liegt.“ Mein Einwand, dass wir damit wohl den Anspruch auf gute Allgemeinbildung (auch



Heide Loisel: *Neugeburt*
aus Heide Loisel: *In Schweben*

als Grundlage für eine gute Lebensbewältigung) aufgeben, wird ihm wohl sehr altmodisch vorgekommen sein.

Wen wundert es, wenn unter diesen Umständen Hochschulprofessoren, die für die Studienzulassung von Studenten zuständig sind, über verheerenden Mangel an Basiswissen klagen?

Und jetzt wurde mit dem für die Deutschmatura ausgewählten Text der berühmte Tupfen auf das I gesetzt: Die Verantwortlichen hatten den Text eines Autors ausgewählt, dessen Namen – ich muss es zu meiner Schande gestehen – ich noch nie gehört hatte; und ich reagierte unmutig in etwa so: „Mit Goethe und Schiller, Stifter und Fritz Habeck (Erika Mitterer aus Befangenheit beiseite lassend!) werden die Gymnasiasten nicht belästigt, aber über Manfred Haussmann müssen sie eine Maturaarbeit schreiben!“ – Ich war aber doch neugierig, fand den Text *Die Schnecke* im Internet und las diese kurze Erzählung, die nach Medienberichten „die Rassenpolitik der Nationalsozialisten rechtfertigen“ und einem „Sympathisanten des damaligen Terrorregimes zu unverdienter Beachtung verhelfen“ würde und die völlig verfehlt oder unzureichend aufbereitet worden sei – man hätte „die historische Rezeptionssituation des Entstehungsjahres 1947 nicht ausblenden dürfen.“

Ich las diese Erzählung also mit gewissem inneren Widerstand – und wurde doch während des Lesens sofort gefesselt von der Erzähltechnik, den Bildern und Reflexionen; und am Ende lief ein kalter Schauer über meinen Rücken, denn der kurze Text offenbart schließlich mit absoluter Schonungslosigkeit unsere allgemeinmenschliche Tendenz, dank unserer Vorurteile und Gewohnheiten und trotz unseres instinktiven Unbehagens das fatal Falsche zu tun.

Viel Falsches tun die Menschen, wir alle, seit immer, im Kleinen und im Großen; auch das fatal Falsche passiert >>>



regelmäßig im Lauf der Geschichte und reißt die Menschen in seinen Sog, und glücklich kann sich preisen, wem es in einer Zeit des Massenwahns (wie es z. B. die Französische Revolution oder die menschenverachtenden Diktaturen des 20. Jahrhunderts waren) erspart bleibt, eine Entscheidung auf Leben und Tod (eines fremden oder des eigenen) treffen zu müssen.

Ein Text wie *Die Schnecke* ist aber jedenfalls imstande, uns für das Problem zu sensibilisieren, und wie richtig scheint es mir daher, junge, noch idealistisch eingestellte Menschen mit diesem Text zu konfrontieren!

Für eine literaturwissenschaftliche Betrachtung ist das Argument selbstverständlich völlig richtig, dass man die Entstehungsgeschichte, die Biografie des Autors, die Rezeptionsbedingungen zur Zeit der Erstveröffentlichung mitzubedenken habe. Wenn der Zweck der Übung aber darin besteht zu erkennen, ob der Leser den Text verstand und seine Intentionen sinnvoll zu deuten vermag, ist man wohl viel näher an der wichtigsten Funktion guter Literatur: Sie will nämlich, zwar vor einem konkreten (historischen) Zeithintergrund, allgemein dem Menschsein anhaftende

„Österreich: Hier ist alles reformierbar - bis auf die Reformer, die, trotz bewegter Choreografie, ewig auf der Stelle treten!“

Gottfried Pixner

aus: *Die Venus von Villen-Dorf*. 2008

Fragen stellen und mögliche Antworten und Denkanstöße geben.

Ist das nicht viel wichtiger, als einen Autor, der vielleicht keine lupenreine Biografie² besitzt, oder die Verantwortlichen, die dessen Erzählung als Prüfungstext ausgewählt haben, zur Schnecke zu machen?

- 1 Für Nicht-Österreicher: Matura heißt bei uns das Abitur.
- 2 Im *Wilpert*, meinem *deutschen Dichterlexikon*, ist keinerlei Andeutung über eine NS-Affinität von Manfred Haussmann (1898–1986) zu finden; sein Sohn hat inzwischen wissen lassen, dass sein Fehler wohl darin bestanden habe, in einer der NSDAP nahestehenden Zeitschrift einmal einen Tagungsbericht veröffentlicht und auch unter den Rahmenbedingungen der Zensur weiterhin publiziert zu haben, weil er als freischaffender Autor von etwas leben musste.